

# Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).

Gefördert jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenpedititionen des In- und Auslandes an. Redaction Herreng. 8. Administration Herreng. 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 41.

Cilli, Donnerstag, den 27. Mai 1883.

VIII. Jahrgang.

## Neue Landtage.

„Nix daitisch!“ Wer kennt sie nicht, diese nebst dem famosen „Zaruck!“ stereotyp gewordene Antwort der Pacifications-Croaten vom Jahre 1848 auf jede deutsche Anrede, aber auch wer hätte sie sich träumen lassen, daß dieses selbe „Nix daitisch!“ einmal zum politischen Loosungsworte in Oesterreich werden würde! Und es ist's doch geworden und in seltsamer Harmonie klingt uns jetzt das „Nix daitisch“ von allen Seiten entgegen. Nix daitisch in Ungarn, nix daitisch in Galizien und Dalmatien, nix daitisch in den Ländern der Wenzelskrone, nix daitisch im Phantasiekönigreiche Slovenien. Und dabei haben wir es so weit gebracht, daß wir beinahe froh sind, dieses „Nix daitisch“ in Ungarn und Galizien zu vernehmen, daß wir der Hoffnung entsagt haben, diese Länder je deutsch nennen zu können, daß wir keinen Einfluß nehmen wollen, auf die innere Gestaltung dieser beiden Länder, ja, daß wir uns vielmehr mit dem bescheidenen Wunsche begnügen, nicht länger von ihnen in unseren wichtigen Angelegenheiten beeinflusst zu werden. Wir erheben keinen Anspruch darauf, den Osten zu germanisieren, aber man gönnt uns nicht einmal den Westen, man will uns große Gebiete entreißen, welche wir für uns zu reclamieren vollberechtigt sind und welche preiszugeben von unserer Seite ein Verbrechen wäre. Im Norden, wie im Süden arbeitet zielbewußt und mit allen Mitteln des Terrorismus die slavische Propaganda und nicht nur, daß sie es verstehen, das Deutschthum Schritt für Schritt zurückzudrängen, sie möchten uns auch hinaus experimentiren aus den Landesvertretungen, auf daß nur ein Wille und eine Strömung maßgebend sei in den Landesvertretungen, jene des deutschprefferischen Pan-slavismus.

## Frohnleichnam.

Eine kulturgeschichtliche Studie von Emil Josef Steiniger.

Wenn wir manchen strebsamen Handwerker oder Kaufmann klagen hören, daß ihn die vielen Sonn- und Feiertage an der Ausführung seiner Aufträge hinderten, seine Gehülfen arbeitsunlustig machten und sie lehrten, ihre sauer erworbenen Groschen schnell wieder los zu werden, so begreifen wir es kaum, daß man vor Jahrhunderten — lange, ehe die weise Fürsorge Josefs II. den Festkalender auf ein vernünftiges Maß reduzierte — die Empfindung haben konnte, es seien der Festtage zu wenige, und die Einsetzung eines neuen Ruhetages nicht nur ein Gott und den Menschen wohlgefälliges Werk, sondern ein Akt der Nothwendigkeit. Dennoch war es so, und nicht das Resultat eingehender Berathungen und Vernunftschlüsse, sondern der fantastische Einfall einer exaltierten Nonne bereicherte die katholische Liturgie um ein Fest, das noch heute mit großem Pompe gefeiert wird und kaum mehr aus dem Jahresprogramme der katholischen Kirche verschwinden dürfte — das Frohnleichnamsfest.

Die nach ihrem Tode selig gesprochene Juliana, einzige Tochter reicher Bauersleute zu Retina bei Lüttich, wurde schon im zartesten Alter von einer frommen Frau, namens Sapientia, zu einem fromm-tugendhaften Lebenswandel an-

Die Auflösung der Landtage von Böhmen und Krain bietet uns in dieser Beziehung eine erste Lehre; sie zeigt uns, mit welcher Entschiedenheit und zugleich mit welchem Erfolge daran gearbeitet wird, die von dem Slavismus beanspruchten Gebiete auch wirklich zu gewinnen. In Böhmen wie in Krain, wo bisher die Deutschen die Mehrheit in der Landesvertretung hatten, soll nun ein gründlicher Umschwung eintreten; in Böhmen wie in Krain sollen die Deutschen lernen, nach der slavischen Pfeife zu tanzen, sollen sie fühlen, daß sie Fremde geworden sind im eigenen Hause. Ja wohl, Fremde, Geduldete, Staatsbürger zweiter Ordnung, die wohl Steuern zahlen dürfen, im Uebrigen aber sich hübsch bescheiden den Dictaten ihrer herrschüchtigen Gegner zu fügen haben und das Alles unter der Firma der Nationalitätenversöhnung! Darin eben besteht nach Auffassung unserer Gegner die Gleichberechtigung, daß sie alle gleichberechtigt sein sollen zu befehlen, alle Deutschen aber gleichberechtigt, zu gehorchen; daher nun auch die fortgesetzten Denunciationen; daher das stete Drängen und Drängeln nach Entlassung deutscher Beamten, Auflösung deutscher Vertretungskörper etc., welchem die Regierung, auch wenn sie es nicht wollte, schließlich Folge geben muß, um nicht eines schönen Tages von ihrer allergetreuesten Majorität im Stiche gelassen zu werden.

Nun, die Landtage von Böhmen und Krain sind aufgelöst und bald werden slavische Majoritäten die Stelle der bisherigen Deutschen einnehmen, die Folge aber wird lehren, daß unsere obige Auffassung nicht zu pessimistisch gewesen. Nur die slavischen Interessen werden in beiden Ländern maßgebend sein die Landesgesetzgebung und ein slavischer Landesausschuß und ein slavischer Landeschulrath werden dafür sorgen, daß das Slavisirungswerk den gewünschten Fortgang

gehalten und nach dem Tode ihrer Eltern in einem Kloster auf dem naheliegenden Coraeliusberge auferzogen. Sie hütete das Vieh, las aber dabei die Schriften der Heiligen: Augustin und Bernard, die denn auch ihre Wirkung auf sie nicht verfehlten. 1208, als sie bereits Nonne des erwähnten Klosters war, hatte sie die ersten Visionen und sah unter anderem zu wiederholten Malen den Mond mit einem großen Loch. Da sie zu jener Zeit mit besonderer Vorliebe über das Geheimniß des heiligen Abendmahles nachdachte, so legte sie sich die Erscheinung dahin aus, daß der Mond die Kirche vorstelle, das Loch den großen Mangel, an dem sie leide, und glaubte diesem am besten dadurch abgeholfen, daß ein eigenes Fest zu Ehren des corpus Christi gestiftet werde. 20 Jahre später, als sie Priorin ihres Klosters geworden war, entdeckte sie ihren Plan dem Canonicus Jean de Lanfenna, mußte sich hierauf manchen gelehrten Prüfungen unterziehen, wurde jedoch von Jacques de Troyes, dem nachmaligen Papste Urban IV., sehr rein befunden und erlebte infolgedessen die Freude, 1246 durch den Erzbischof Robert von Lüttich ein besonderes Fest des heiligen Nachtmahls eingesetzt zu sehen. Sie soll sich selbst Ort und Zeit ihres Todes verkündigt haben und auch ihren Angaben getreu, 1258, verstorben sein.

Wenige Jahre nach der ersten Abhaltung der Feier in Lüttich wurde sie durch den Papst

nehme. Indessen, möge kommen, was immer — wir Deutschen sind ja längst auf das Schlimmste gefaßt. Wir haben durch allzugroße Nachgiebigkeit unsere heutige Lage mitverschuldet, aber die Sühne, die uns nun auferlegt wird, sie wird zugleich reinigend und stählend wirken und uns zum Bewußtsein unserer Kraft und unseres Werthes bringen. Je größer und je schwerer die Bedrückung, desto größer und ruhmvoller der Sieg und wohl auch desto rascher! In dieser festen Zuversicht werden die Deutschen in Böhmen und in Krain auch eine vorübergehende slavische Majorität im Landtage ertragen, wie die Deutschen des Gesamtstaates die slavische Dictatur im Reichsrathe zu ertragen wußten. Graf Taaffe aber hat schlecht gerechnet, wenn er von der Auflösung der Landtage in Laibach und Prag die Versöhnung, und die Herren Rieger und Consorten geben sich einer Täuschung hin, wenn sie hievon eine dauernde Befestigung ihrer Herrschaft erwarten, denn um in ganz Oesterreich das „Nix daitisch“ zur Wahrheit zu machen, reichen Duzende von Landtagsauflösungen nicht aus.

## Der untersteirische Fortschrittsverein.

Eine imponante Versammlung war es, welche am Abende des verfloffenen Sonntags in den Localitäten des Cillier Casinos behufs Constituirung des untersteirischen Fortschrittsvereines tagte. Aus allen Orten des Unterlandes, ferner auch aus dem Oberlande, namentlich aus Graz, waren Theilnehmer erschienen. Unter den Anwesenden befand sich auch der Reichsrathsabgeordnete Dr. Richard Foregger und der Landtagsabgeordnete Baron Muscon. Die Abgeordneten Hadelberg und Carneri hatten ihr Fernbleiben durch Unwohlsein entschuldigt und sandten telegraphisch ihre

unter dem Namen „Frohnleichnamsfest“ zu einem allgemeinen Feste der Christenheit erhoben, was den König Rene von der Provence bewog, es schon im nächsten Jahre zu Nix mit großem Pompe befehlen zu lassen. Der Beifall, den dasselbe bei ihm und seinem Volke fand, war so groß, daß durch eine eigene Stiftung für die alljährliche Abhaltung der Procession gesorgt wurde und die Provençalen sich dabei so toll als möglich benahmen. In der Folge stiegen die Ausschweifungen religiöser Extase so sehr, daß wahrhaft fromm denkende Christen Aergerniß daran nahmen, der Pöbel es aber so lieb gewann, daß er in der französischen Revolution keine traurigere Erscheinung als die Aufhebung dieses Festes, und in der neuen Ordnung der Dinge nach der Revolution kein glücklicheres Zeichen erblickte, als seine Wiederherstellung. Thatsächlich war auch bis in unser Jahrhundert das Frohnleichnamsfest in Nix weniger ein religiöser Act, als eine Art von Masquerade, in der sich der Frohsinn der Provençalen, nicht den geringsten Zwang anthat. Heidenthum, Christenthum und Volkshumor wetteiferten in der Zusammenstellung einer Reihe Hogarth'scher Scenen, in welchen die Hauptrollen ein Fürst der Liebe, ein Lieutenant des Königs der Basche und ein Abbé der Jugend vorstellten. Durch diese drei Rollen wurden nach den Behauptungen gleichzeitiger Chronisten die drei Stände dargestellt, und zwar



Grüße. Ebenso begrüßten mehrere Gemeinderäthe aus Marburg den Verein, für dessen segensreiches Wirken sie mit allen Kräften einzustehen versprochen. Die Versammlung selbst wurde von Dr. Glantschnigg eröffnet, welcher nach der Begrüßung der Erschienenen die Zwecke des Vereins, der schon über 700 Mitglieder zählt, erörterte. Redner bemerkte, daß man mit dem Vereine einen Damm gegen die von Süden her drohende Hochfluth errichten wolle. Im Oberlande habe man lange die Gefahren, welche der Untersteiermark drohen, verkannt, doch nun sei dies anders geworden und besonders sei es Graz, wo der Verein bereits 100 Mitglieder zählt, welches mit Rath und That für die bedrängten Stammesgenossen eintreten wolle. Nach dem Danke für die Unterstützungen, welche die „Tagespost“, die „Marburger Zeitung“ und die „Deutsche Wacht“ dem werdenden Vereine zu Theil werden ließen, resumirt Redner über das Entstehen des untersteirischen Fortschrittsvereines sowie über die Bestrebungen slovenischer Parteiführer, die Steiermark zu zerreißen. Er führt aus, wie in Pettau die Gefahr zuerst erkannt und Proteste gegen die Losreißungsgelüste erhoben wurden, wofür das Verdienst in erster Linie Dr. Micheliß gebühre. Von der genannten Stadt ging die Idee der Abhaltung einer Parteiversammlung aus. Letztere wurde verboten und der Recurs über dieses Verbot ruhe noch im Schooße des Ministeriums. Am dem Tage, an welchem genau vor Jahresfrist die Abhaltung der Parteiversammlung beschlossen wurde, sei auch die Gründung des untersteirischen Fortschritts-Vereines erfolgt, dessen Statuten erst nach wiederholter Vorlage die Genehmigung der Statthalterei erhielten.

Nach der mit vielem Beifalle aufgenommenen Rede wurde Dr. Glantschnigg zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt. Als Schriftführer fungirten die Herren Dr. Aufferer und Julius Ratusch, und als Ordner die Herren Schmidl und Skolaut.

Nun ergriff Bürgermeister Dr. Neckermann das Wort. Er bemerkte, daß seit dem Verbote des Parteitages bei den National-Clericalen der Glaube rege geworden sei, sie könnten die Deutschen nach Belieben angreifen und verunglimpfen. Die Abwehr sei nothwendig. Er erinnerte an die Worte, die der Dichterstürm die Gattin Stauffachers sprechen läßt:

„— Willst Du erwarten,  
Bis er die böse Lust an Dir gebüßt?  
Der kluge Mann baut vor.“

„Und so wollen auch wir den Gefahren vorbeugen: Cilli,“ schloß Redner unter stürmischen

sonderbar genug, durch den Fürsten der Liebe der Adel, den König das Volk und nur der Clerus durch den Abbe. Die Mitwirkenden trugen Larven, machten komische Schritte und Sprünge, theilten Püffe aus und empfingen solche zurück. Manche Rollen waren erblich, und ein Wittsteller motivirte seine Ansprüche mit den Worten: „Mein Großvater ist ein Teufel gewesen, mein Vater auch, warum soll ich keiner sein?“

Mit ungleich größerer Pracht, mehr Ernst und genauer Festhaltung an den Grundsätzen der Religion wurde das Frohnleichnamsfest in Deutschland begangen; besonders jenes zu München besaß im 16. Jahrhundert Weltruf und zog alljährlich viele Fremde an. Damals war aber auch die Frohnleichnamsp procession eine Angelegenheit, die Geistliche und Weltliche gleich sehr beschäftigte, Zungen und Federn in Bewegung setzte und selbst die Aufmerksamkeit der Landesfürsten erregte. Die thatkräftigste Unterstützung in Deutschland fand das Fest an Wilhelm V., Herzoge von Baiern, einem erklärten Freunde der Jesuiten, der zu diesem Zwecke einen Director mit 400 fl. Jahresgehalt ernannte und 1580 eigene „Befehle und Anordnungen, die hohe Frohnleichnamsp procession betreffend,“ erließ. Ein solcher Processions-Director war unter Anderen Licentiat Müller, dem wir ein besonderes Werk verdanken: „Ver-

Beifalle, „sendet den deutschen Männern seinen Gruß.“

Hierauf wurde in zwei Wahlgängen die Wahl des Ausschusses und des Vereins-Ausschusses vorgenommen. Zum Obmanne wurde mit 314 von 315 abgegebenen Stimmen Dr. Glantschnigg gewählt, zu Ausschüssen aber die Herren Dr. Aufferer in Lichtenwald, Professor Marek in Cilli, Franz Zangger in Cilli, Emil Deutschmann in Pettau, Julius Larisch in Tüffer, Dr. Tomschegg in Windischgraz, Dr. Josef Schmiderer in Marburg, Albert Stiger in Windisch-Feistritz und Josef Zechner in Raun.

Nach den vorgenommenen Wahlen hielt Dr. Aufferer folgende, wiederholt von stürmischem Beifalle unterbrochene Rede:

„Verehrte Vereinsmitglieder und Gesinnungsgenossen! Ihnen, die Sie gekommen sind aus nächster Nähe, sich mit uns zu vereinen zur gemeinsamen Abwehr, deutschen Gruß! Ebenso begrüße ich Sie, die Sie gekommen sind aus großer Ferne, und beizutreten, eingedenk treuer Bruderpflicht, und auch Sie, meine Herren der slovenischen Zunge, die Sie vereint mit uns kämpfen wollen für Freiheit und Fortschritt. Wenn ich die Lage der Deutschen in der unteren Steiermark betrachte, so scheint es mir, als sehe ich ein Schiff auf stürmischer See. Schon schlagen die Herman'schen Hochfluthen an die Planken, schon mögen sie manchen schwankenden Mann weggespült haben. Der Sturm des Völlerhaffes braust durch das Tafelwerk und Alles ist in die Nacht der Reaction gehüllt. „Alle Mann an Bord!“ ertönt es. Laßt uns zusammenstehen und mit vereinten Kräften das Steuer halten. Laßt Euch nicht täuschen durch die Liechtensteine dort rechts an den Schwarzenbergen, es sind Zerlichter, die das Schiff unfehlbar in Untiefen führen würden, — dort zur Linken, dort ist der Hafen, dort erwarten uns unsere Stammesbrüder, dort steht der Leuchtturm der Einigkeit aller Deutschen Oesterreichs. Erlauben Sie mir, meine Herren, zur näheren Kennzeichnung unserer Lage Ihnen eine kleine Begebenheit zu erzählen. An Einem der südlichsten Orte Untersteiermarks sah ich vor Kurzem eine deutsche Dogge durch die Straße laufen, wohlverwahrt, wie es das Gesetz der eben herrschenden Hundecontumaz vorschreibt, mit einem starken Maulkorbe. Da stürzten sich von allen Seiten, natürlich maulkorbblos, die Dorfhunde auf die Dogge, und das edle Thier hatte Mühe, sich der angreifenden Räter zu erwehren. meine Herren, ist das Bild unserer Lage, und auch ich werde mich des Maulkorbes befleißigen.

Unsere Gegner bestehen in großen Zügen aus drei Kategorien: aus den Nationalen, den

zeichniß und Instruction wie die vornehmsten und Hauptpersonen der Frohnleichnamsp procession in Figuren darzustellen sind,“ welchem wir einige interessante Stellen entnehmen wollen:

„Erstlich Persona Dei Patris. Soll eine lange, starke, wolfformirte gerade Person sein, welche einen langen, dicken Bart und im Angesicht schöne, röselichte Farbe hat, und nicht gelb oder kupferfarbig aussieht. Sie sei glatt vom Gesicht, fast einer solchen Gestalt, wie der alte Herr Dr. Sixt ausgesehen hat. Wäre keiner dergleichen unter den Zünften, so muß man sich anderswo nach einem solchen umsehen. Ist er gefunden, so muß er einen feinen, sittsamen und gravitätischen Gang annehmen und zuweilen die Hände aufheben, gleichsam, als wollte er etwas erschaffen (!)“

„Personam Christi anbelangend, soll der Director der Procession zum Lobe Gott dem Herrn selbst, wohl Acht haben, daß diese Figur wohl gewählt sei, dergestalt, daß alle Spectatores bei Anblick derselben sonderbare Liebe und Andacht darüber empfinden mögen. Es muß diese Figur eine gute Manneslänge haben, nicht gar zu feyst sein, gesunder Farbe sein, keine knopfsichte Nase, sondern eine angenehme Physiognomia haben, kastanienbraune Haare und einen gottesfürchtigen (!) Gang — Christi personam betreffend, in der Krippe muß das Kind schön gebildet sein, mit gelben Haaren!

Reactionären und den Clericalen. Die Ersteren könnte man bei uns eigentlich kühne Bandenführer ohne Heer nennen. Was uns imponirt, ist nur die Reckheit, mit der sie auftreten. Da ist kaum ein Ort in Untersteiermark, in welchem nicht Einer dieser Dorfhähne stolz einher Schritte. Er hat meist einige Classen studirt, war dann Advocatenschreiber und treibt jetzt Winkelschreiberei. Er weiß sich in alle Verhältnisse unseres ohnehin processüchtigen Bauern einzuschleichen, daraus seinen Vortheil zu ziehen und bei dieser Gelegenheit deutschfeindliche Propaganda zu treiben. „Mit den Deutschen geht es nicht,“ sagt er, „wir müssen selbst die Leitung in die Hand nehmen, wir sind ja eigentlich Croaten, wir gehören nach Krain oder Croatien, dort ginge auch Alles besser.“ So malt er den Unwissenden ein goldenes Zeitalter aus, wenn einmal das slovenische Zukunftsreich zur Wirklichkeit würde. Natürlich haben alle diese Herren im neuen Königreiche Slovenien sich recht fette Pfründen vorbehalten. Und wenn sie einmal eine partielle administrative Losrennung erreicht hätten, würden sie wohl weiter dafür sorgen, die Wege zu finden, die über Djakovar nach Belgrad führen. Fürwahr, meine Herren, ein Volk, dessen Geschick in die Hände solcher Führer gelegt ist, ist tief zu bedauern. Sie hassen uns, weil wir ihren Aspirationen und ihrem politischen Streberthume ein Hinderniß sind. Das slovenische Volk aber im Großen und Ganzen ist noch nicht ergriffen von der Pest dieses deutschfeindlichen Fanatismus und wünscht auch fernterhin, wie bisher, friedlich mit uns zusammenzuleben.

Die zweite Kategorie unserer Gegner sind jene Reactionäre, denen jeder freie Mann ein Dorn im Auge ist, und die es nur immer bedauern, daß sie den hörigen Bauer nicht mehr prügeln lassen dürfen. Steiermark genießt die zweifelhafte Ehre, den Mann in's Parlament geschickt zu haben, der die Führerschaft dieser Fraction übernommen hat. Sie hassen uns Deutsche, weil wir zur Sache der Freiheit halten.

Die Dritten endlich, die Clericalen, werden geführt durch Priester unserer Religion. Ueberall, wo ein Volk bedrückt war und nach Freiheit rang, sahen wir seine Priester an seiner Seite. Nur wir müssen in unserem nationalen Kampfe der Unterstützung unserer Priester entbehren. Nun, zur Liebe können wir sie nicht zwingen, aber das sind wir berechtigt zu fordern, daß sie zum Mindesten nicht unsere Religion als Waffe gegen uns gebrauchen. Wir wollen und werden Christen bleiben, aber wir wollen auch gute Deutsche sein. So stehen wir denn einer Coalition dreier Gruppen von

„Adam und Eva können vorgestellt werden von einem Schäfer und Knaben, beide wohlgestaltet, gehen nackt einher, haben aber lämmernde Leibpelze an, weit hinabgehend.“ — Nachdem sich der Autor mit gleicher Umständlichkeit über die hl. Marien, deren sechs in der Procession vorkamen, und die übrigen Personen ausgebreitet, verfügt er noch: „Was den Teufel betrifft, welcher Feuer ausspneit, so giebt man demselben einen halben Gulden und alle Materialia, als Schwefel, Brandwein (!), Baumöl, und was er sonst noch dazu bedarf.“ Der Director selbst mußte der Procession hoch zu Ross beiwohnen und erteilte vom Pferde herab seine Befehle.

Etwas weniger pompös, dafür aber durch die persönliche Mitwirkung der Majestäten ausgezeichnet, präsentirt sich das Frohnleichnamsfest zu Wien, über welches sich Wolf Wolfrath in seiner Beschreibung des „Turnieres zu Wien im Jahre 1565“ also ausspricht:

„Den 13. Junius war der Tag Corporis Christi, da man den Frohnleichnam (hl. Leib Christi) in einer güldenen Monstranz umhertrug. Und ging die ganze Bürgerschaft in Procession nach ihren Handwerken, denen jeder Zunft 2 große Herzen vorgetragen wurden, die waren von Holz, gemalt und übergüldet, in die 18 Ellen hoch, daß ihrer gar viele daran zu tragen hatten. Sie hatten ihre Fähnlein und Federbüsche auf



Feinden gegenüber, welche eigentlich nur der Haß gegen uns Deutsche verbindet. Die Einen hassen uns aus nationalen Gründen, die Andern, weil wir zur Sache der Freiheit halten. Warum uns auch die Dritten hassen, das weiß ich nicht und kann es auch nicht begreifen.

Und was wollen wir eigentlich? Wir wollen ein mächtiges und blühendes Oesterreich auf deutscher Grundlage. Wir wollen ein Oesterreich, in dem jenes Volk die Führerrolle in den Händen hat, welches dieses Oesterreich aufgebaut und bisher erhalten hat, und sagen wir es frei heraus, wir wollen Herren sein in unserem eigenen Hause. Die Thatfachen, welche sich im Laufe der letzten Jahrzehnte vollzogen haben, lassen sich nicht ungehehen machen, und ein frischer Hauch, deutschen Volksbewußtseins weht vom Norden zu uns herunter. — Noch lange ehe im Frühlinge sich die Erde mit frischem Grün bedeckt, zieht ein gewaltiges unsichtbares Leben durch die Aeste und Zweige der Bäume, deren strogende Augen plagen zu scheinen wollen. Solch' unsichtbares Leben geht auch dem Frühlinge der erwachenden Völker voraus. Als nach den Stürmen der Völkerwanderung die Kunst verfallen war, da griffen die aufblühenden italienischen Künstler zu den schönen Formen der Antike zurück und dies nannten sie die Wiedergeburt der Kunst die Renaissance. Nun, es giebt auch eine deutsche Renaissance, und wo man jetzt in den deutschen Städten baut, da baut man vielfach in deutscher Renaissance. Nach altdeutschen Mustern richtet man die Wohnungen ein und die Dichter, die sich um die bekannnten Namen eines Victor von Scheffel und eines Julius Wolf gruppieren, singen in deutschen Weisen nach mittelhochdeutschen Formen und entlehnen ihren Stoff ausschließlich der deutschen Mythe, der deutschen Sage und jenem Heldenzeitalter, wo die Ottone und Stauffen dem deutschen Namen überall Ehre und Achtung zu verschaffen wußten. Und auch unser großer Tonkünstler Richard Wagner entnahm den Stoff seiner großartigen Schöpfungen nahezu ausschließlich der deutschen Sage. Und die deutsche Hausfrau, die nach altdeutschen Mustern sticht, die wird auch dafür sorgen, daß ihre Kinder zu treuen deutschen Männern und Frauen heranreifen. Wenn auch mancher Kurzsichtige über diesen Chauvinismus lächeln wollte, wir sehen in ihm jene wunderbare gewaltige Naturkraft, welche dem erwachenden Frühlinge vorausgeht. Der warme Hauch deutschen Volksbewußtseins hat auch bei uns in Oesterreich deutsch-nationale Gefühle gezeitigt, und die Feste von Marburg, Silli und Pottau haben gezeigt, daß wir in der Begeisterung für die deutsche Sache nicht hinter unseren deutschen Stammesbrüdern zurückgeblieben sind. Und was an dieser nationalen Begeisterung noch etwa fehlte, der harte Druck der letzten Jahre hat es zu Stande gebracht. In dem Wacherhalten dieses deutschen

ihren Hütten, ihre Spielleute vor sich und trugen auch schön geschnitzte Bildwerke. Auch zogen mit der Kaiser und alle Herrschaften und ihre Dienerschaften. Dann wurde auf dem Schlosse gepreist, waren der Weibskinder dabei 154 und Abend war Hofstanz.“ —

Der Aufwand von Gott, Christus, Marien und anderen biblischen Personen, den damals die Münchener trieben, der Processions-Director und der Feuer speiende Teufel, der Hofstanz und die haushohen Herzen zu Wien sind verschwunden, aber Gärten und Edelknaben sind an ihre Stelle getreten, und der Kaiser schreitet heute noch ebenso hinter dem Hochwürdigsten einher, wie vor 300 Jahren sein Ahne.

Und wenn „Pflingsten, das liebliche Maiest“ vorüber; wenn die Rosen duften und die Kornblumen, die lieben, blauen Blumen, mit welchen man sich zu Frohnleichnam schmückt, das Herz jedes Schulkindes höher schlagen machen — dann sucht die zärtliche Mutter das weiße Kleidchen für das Töchterlein und den schwarzen Sonntagstaat des Söhnleins wieder hervor und wird dabei selber wieder jung und heiter und glücklich wie ein Kind zu — Frohnleichnam.

Bewußtseins sehen wir den gewaltigsten Damm gegen die hereinbrechende slovenische Hochfluth.

Doch ich soll auch von wirthschaftlichen Verhältnissen sprechen und da treten nun allerdings recht traurige Momente zu Tage. Es gehörte ein gutes Gedächtniß dazu, sich alle die Steuern zu merken, unter deren Druck wir seufzen, und gerade die letzte Zeit hat uns empfindliche Erhöhung der alten, und schwere neue gebracht. Und ist darum unsere wirthschaftliche Lage, oder vielleicht auch nur die finanzielle Lage des Staates besser geworden? Wir müssen es verneinen. Ist es vielleicht das hohe Militär-Budget, welches diese Unsummen verschlingt? Das Militär-Budget ist allerdings hoch, aber für unsere tapfere Armee, für unsere Brüder und Söhne in Waffen sind wir gerne bereit, auch die drückendste Last zu ertragen.

Und fragen wir uns offen: Wenn wir im Stande wären, das Militär-Budget um 10 oder auch 20 Millionen herunterzusetzen, würde dadurch unsere finanzielle und wirthschaftliche Lage wesentlich gebessert? Gewiß nicht! Denn der Schaden liegt tiefer. Das Grundübel ist darin zu suchen, daß von jeher bei uns in der wirthschaftlichen, in der Zoll-, Handels- und Eisenbahnpolitik kein einheitliches System befolgt wurde. Ich spreche nicht vom gegenwärtigen Handelsminister, auch nicht von Transversalbahn und von solchen, die als Tauschobject hingegeben werden. Es sind so hohe und erhabene geistige Güter hingeworfen worden, daß eine solche Bahn kaum mehr in Betracht kommt. Auch frühere Ministerien haben es nicht besser gemacht. Und wenn wir fragen: fehlt denn diesen Männern die Sachkenntniß oder der gute Wille, so müssen wir diese Frage gleichfalls verneinen! Unsere unseligen Verhältnisse sind daran schuld.

Seit der sogenannten dualistischen Zweitheilung Oesterreichs besteht dasselbe eigentlich nicht mehr aus zwei, sondern aus 4 Theilen. Erstens dem vollkommen selbstständigen Ungarn, und dann aus den übrigen drei, nur administrativ miteinander in Verbindung stehenden Reichstheilen. Da haben wir zunächst im Süden Dalmatien. Dalmatien ist mit uns nur durch das Meer verbunden und durch ein jährliches Deficit. Weitere handelspolitische oder wirthschaftliche Interessen haben wir eigentlich in Dalmatien nicht. Der zweite Theil ist Polen. Polen hängt mit uns kaum zusammen, wenn nicht durch ein noch größeres Deficit und durch die Bande des Dankes, den wir den ritterlichen Polen für ihr Verhalten in der Schulgeschnovelle schulden. Mit Dalmatien verbindet uns das Meer, denn Flüsse und Meere verbinden; aber von Polen trennt uns Ungarn. Unsere Interessen gravitiren nach Wien und weiter hinaus, nach Deutschland, zum Bodensee hin und nach Triest. An allen dem haben die Polen kein Interesse. Ihre Interessen liegen am schwarzen Meere und an der Ostsee, und so kommt es, daß, so oft wir etwas wollen, jene es vereiteln, welche andere Interessen haben.

Betrachten wir die Verhältnisse in Ungarn, in Deutschland und in Italien. Diese drei Nachbarstaaten sind mächtig geworden durch eine stramme Centralisation. Sie schützen ihre Industrie durch Steuernachlässe, durch Tarifiermäßigungen auf den Bahnen bis zum Selbstkostenpreise. In Ungarn kann es kaum eine Bahn geben, welche nicht über Pest führte. Und so ist es gekommen, daß der einst schwächere Nachbar uns zu überflügeln droht und unser gefährlichster Concurrent geworden ist.

Ich bin weit entfernt, den Ungarn einen Vorwurf daraus zu machen, aber ich empfehle diesen gefunden Egoismus zur Nachahmung. Und in Deutschland zeigt uns der große Kanzler, welche Zollpolitik wir verfolgen sollen. Sein vielangefochtenes System hat es zu Stande gebracht, daß die deutsche Industrie bereits erfolgreich mit der französischen in die Schranken tritt. Alle Staaten ringsum schützen ihre Industrie und deshalb ist es nöthig, daß auch wir geschützt werden, denn in diesem Kampfe des Schwächeren gegen den Stärkeren

würden wir ohne diesen Schutz erliegen. Wir, als die Schwachen, könnten am allerwenigsten auf dem wirthschaftlichen Gebiete das Faustrecht gutheissen. Eine solche einheitliche Politik ist aber nur dann möglich, wenn auch die Interessen gleiche sind, und da wir nun mit Dalmatien und mit Polen weder durch gemeinschaftliche nationale, noch gleiche wirthschaftliche Interessen verbunden sind, so ist es unsere Aufgabe, mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß diese beiden Länder administrativ von uns getrennt werden. Nur wenn im Reichsrathe einzig und ausschließlich die ehemaligen deutschen Bundesländer vertreten sein werden, werden wir in nationaler und wirthschaftlicher Beziehung die Herren im eigenen Hause sein.“

Redner schlägt nun die Annahme einer diesbezüglichen Resolution vor. In der diesbezüglichen Debatte, in welcher der Abgeordnete Dr. Foregger die widerspruchsvolle Haltung jener slavischen Abgeordneten, welche sich stets fortschrittlich nennen, aber reactionär abstimmen, besprach, ergriffen auch die Herren Mulley aus Weitenstein, Dr. Neckermann und Dr. Posener aus Graz das Wort. Die Resolution, welche das Programm des neuen Vereines skizzirt, wurde dem Ausschusse zur Berichterstattung zugewiesen.

Der jährliche Mitgliederbeitrag wurde mit 60 kr. fixirt.

Der Landtagsabgeordnete Baron Muscon erinnerte in einer längeren Rede auf die sechshundertjährige Jubiläumsfeier, zu der sich das Land rüstet. Er gedenkt der Freude, mit der die Deutschen Steiermarks dem kaiserlichen Besuche entgegensehen. Ueber Anregung des Redners erhoben sich die Anwesenden von den Plätzen und brachten auf den Monarchen ein dreifaches Hoch aus.

Nachdem noch Herr Julius Rakusch in feurigen Worten einen Appell zur energischen Arbeit mit vereinten Kräften gesprochen hatte, wurde die Versammlung vom Vorsitzenden mit dem nochmaligen Danke für das zahlreiche Erscheinen und einem unter jubelnden Beifalle aufgenommenen Hoch auf das ungetheilte deutsche Steirerland geschlossen.

## Correspondenzen.

Friedau, 20. Mai. (D.-G.) [Kaiser Josephs-Denkmal. Deutscher Schulverein.] Die Enthüllung des Kaiser Josephs-Denkmales in Pottau gab uns, die wir die Feier zahlreich besuchten, die beste Gelegenheit zu sehen, was deutscher Gemeininn und Opferfreudigkeit zu leisten im Stande sind, und welche Resultate eine in sich geeinigte Bevölkerung trotz aller slovenischen Bestrebungen und Anstrengungen an das Tageslicht fördert, sobald es dem Deutschthume gilt. — Beschämt müssen wir uns unseres allerdings ruhigen, aber die deutsche Sache keineswegs fördernden Daseins erinnern und uns sagen, daß es auch für die Stadt Friedau an der Zeit wäre, aus ihrer Passivität herauszutreten und sich der deutsch-nationalen Bewegung anzuschließen. — Beginnen wir unsere Action mit der Errichtung einer Ortsgruppe für den deutschen Schulverein. Das Bedürfniß einer solchen Gruppe ist in dem Augenblicke vorhanden, sobald wir ungeachtet deutsch uns bekennen, sobald wir an deutscher Sitte und deutscher Cultur festhalten, und sobald es uns nicht gleichgiltig sein kann, zuzusehen, wie unsere deutschen Stammesgenossen unter dem Drucke der slavischen Hochfluth kämpfen und leiden. Denselben mittelbare und unmittelbare Hilfe zu bringen, ist Pflicht eines jeden ehrlichen Deutschen, und darum hoffen wir, daß sich unsere Bürgerschaft aufrufen wird, die Errichtung einer selbstständigen Ortsgruppe des deutschen Vereines ehestens zur Wahrheit zu machen. — Ob es unserer Stadt nicht ebenfalls zur Zierde und Ehre gereichen würde, ein Andenken dem großen Kaiser Josef zu errichten, wenn auch nicht in dem großen Maßstabe, wie jüngst in unserer Nachbarstadt, so doch wenigstens durch die Aufstellung einer Büste, die nur den Anschaf-



fungsbetrag von 80 fl. erfordert; diese Frage möchte ich der Erwägung aller Deutschen unserer Stadt anheimstellen. — Zum Schlusse noch ein Memento. Wie kommt es, daß bis heute aus unserer Stadt noch kein Lebenszeichen zur Betheiligung an den untersteirischen Fortschrittsverein erschlossen ist?

Graz, 22. Mai. (Orig.-Corr.) [Muss es sein?] Es existiren in unserer sehr liberalen Landeshauptstadt einige Eigenthümlichkeiten, die man für unglaublich halten würde, wenn man sich nicht durch den Augenschein immer wieder von ihrem Dasein überzeugen könnte. Eine solche ist, daß sämtliche katholische Schüler des l. k. Staatsgymnasiums am Dreifaltigkeitssonntage und am Frohnleichnamsfeste die öffentlichen Processionen entblößen Hauptes mitmachen müssen, während das bei den übrigen Mittelschulen und verwandten Anstalten nicht der Fall ist. Die im Gesetze bestimmten religiösen Uebungen, die für alle Schüler der Mittelschulen zu gelten haben, beziehen sich auf zwei Festgottesdienste am Anfang und Ende des Schuljahres, auf eine dreimalige Beichte und Communion während des Schuljahres und auf den sonntäglichen Gottesdienst. Von einer Betheiligung an Processionen ist in der betreffenden Verordnung nicht die Rede. Was die Procession am Dreifaltigkeitssonntage anlangt, so datirt dieselbe, wenn wir nicht irren, aus dem Jahre 1680 und zwar wurde diese Procession zur Abwendung der Pestgefahr gestiftet. Ohne nun an den kindlich-frommen Sinn der Altvordern Kritik üben zu wollen, möchten wir doch meinen, daß es etwas sonderbar ist, wenn unsere Zeit verpflichtet sein soll, die Naiditäten vergangener Jahrhunderte als Vermächtnis fortzuerhalten und zu betheiligen. Unsere Zeit würde, wenn wirklich ähnliche Infectionskrankheiten wieder einträten, mit Carbolensäure zc. arbeiten, nicht mit Processionen. Wie kommt vollends das l. Gymnasium zu der Auszeichnung, alljährlich die Pest abzuwenden zu helfen? Die Betheiligung an der Frohnleichnamsp procession, die natürlich auch alten Datums ist, ließ sich erklären, als das Gymnasium noch eine Art Domäne der Admonter, da Director R. Peinlich und sämtliche Professoren Admonter waren. Selbst, als die Anstalt ein einfaches l. k. Staatsgymnasium geworden, mochte man die Betheiligung an den Processionen als eine Art Opfer betrachten, das die Schüler ihrem hochverehrten Director brachten. Seit die Anstalt unter weltlicher Leitung steht, ist es unerfindlich, warum das l. Gymnasium — und, wie gesagt, dieses allein — zur Staffage einer religiösen Ceremonie dienen soll. Wir wollen nicht davon reden, daß an einem heißen Sommertage die Gefahr eines Sonnenstiches, eines plötzlichen Unwohlseins und so fort keine unbedeutende ist; wie kommen die jungen Leute, von denen viele in 1—2 Jahren schon Hochschüler sind, dem ernstesten Studium strenger Wissenschaft oder dem flotten Burschenleben und der Mensur sich widmend, wie kommen die dazu, bei der Procession Parade zu machen? Freilich, ein imposanter Aufzug ist es, wenn die endlose Reihe von 800 Studenten, jede Classe mit Professoren an der Spitze, am Schlusse des Ganzen, zwischen zwei Supplenten, der Director, strahlend in seiner Würde, aufzieht! Böse Zungen behaupten, daß die 800 Studenten dazu da sind, die Folie für den Director abzugeben. Das einfachste wäre: Der Lehrkörper beschließt, diese Procession abzustellen, wozu er das Recht hat. Oder man überlasse es dem freien Willen der einzelnen Schüler, sich daran zu betheiligen oder nicht.

## Kleine Chronik.

[Das russische Krönungsmanifest.] Als treffliche Stylprobe absolutistischer Anschauungen kann das Krönungsmanifest Alexander III. angesehen werden. Dasselbe lautet: „Der Allerdurchlauchtigste, Allererhabenste Große Herr und Kaiser Alexander Alexandrowitsch hat den von Seinen Ahnen ererbten Thron des russischen Reiches und die mit diesem untrennbar verbundenen Throne des Carthums Polen und des Großfürstenthums Finnland bestiegend, dem Beispiel der sehr gottesfürchtigen Herrscher, Seiner Ahnen folgend, anzubefehlen geruht: Die allerheiligste Krönung Seiner kaiserlichen Majestät und die heilige Salbung hat unter Gottes Beistand am 15. (27. Mai) stattzufinden, welche heilige Handlung auf Seine Gemahlin, die große Kaiserin Maria Feodorowna, übertragen wird. Von dieser Feier wird allen treuen Unterthanen hiemit kundgegeben, damit sie an dem erwählten Tage ihre inbrünstigen Gebete zum Könige aller Könige emporsenden: Er möge in seiner reichen Gnade die Regierung Seiner Majestät segnen und Friede und Ruhe festigen zu Seinem Heiligen Ruhme und zum unerschütterlichen Wohlergehen und Gedeihen des Reiches.“

[Tschechisch keine Weltsprache!] In jüngster Zeit erhielt ein Hotelier in Tschl von einer Pilsner Brauerei einen tschechischen Preiscurant zugesendet. Natürlich schickte er denselben sofort unfrankirt mit dem Bemerkten zurück, daß in Tschl nur Weltsprachen verstanden werden. Und siehe da: Umgehend langte ein Preiscurant in deutscher Sprache ein. Wie es scheint, ist man also sogar in Pilsen der Ansicht, daß Tschechisch keine Weltsprache sei.

[Der Farbenstreit in Krain.] Wie das „Laibacher Wochenblatt“ berichtet, wurde dem verstorbenen krain. Landeshauptmann, Baron Cobelli, ein Kranz mit blau-gelben Bändern aufs Grab gelegt. „Narod“ ist darüber ergrimmt, und poltert, schreit und denuncirt deshalb in bekannter Manier. Die Sache ist nämlich die, daß blau-gelb die eigentlichen krainischen Farben sind, wie durch historische Thatfachen erwiesen werden kann — während, wie bekannt, weiß-blau-roth am Ende doch nur die Farben der nach den Balkan gravitirenden „hochloyalen“ Pervaken sind. Das „Laib. Wochenbl.“ bemerkt zu den Auslassungen des einzigen slovenischen Tagblattes: „Chrennarod begnügt sich jedoch damit nicht, die alten blau-gelben ständischen oder Landesfarben in Acht zu erklären, er denuncirt auch den Landesauschuß, daß er in factischer Opposition durch Einschmuggelung der napoleonischen Farben (!), als welche doch in der nämlichen Notiz „Nothgold“, nämlich die Farben des napoleonischen Königreichs Illyrien erklärt werden, dem Kaiser beim Besuche Krains die trübste Zeit Oesterreichs während der Franzosenherrschaft in Krain in Erinnerung bringen wolle. Das Denunciationswesen hat in der Versöhnungsära einen noch nie dagewesenen Höhepunkt erreicht, wenn es mit solcher Frechheit geschichtliche Erinnerungen zu entstellen wagt, als es diesmal geschieht.“ Wir möchten Herrn „Dr. Zarnique“ darauf aufmerksam machen, daß während der französischen Zeit der hervorragendste Verfemacher der slovenischen „Dichter“ — die französische Wirtschaft sogleich in Reimen feierte. — Die Loyalität dieser Herren ist nicht viel werth; heute mir, morgen Dir!

[Tschechisch = jüdisch.] In Prag bildet sich ein Comité zur Gründung eines „tschechisch-jüdischen Landes-Centralvereins“ zur Errichtung und Erhaltung jüdischer Schulen mit tschechischer Unterrichtssprache, als Gegengewicht gegen die Schulen des deutschen Schulvereins und zur Gründung einer tschechischen Synagogen-Gemeinde mit tschechischem neben hebräischen Gesang. Der tschechische Verein der „akademischen Juden“ forderte vom Vorstande der Prager Cultusgemeinde die Zuthellung der Rosenbergschen Stipendien auch für die tschechische Universität.

[Englisch.] Als der Prinz und die Prinzessin von Wales an einem der letzten Tage das Londoner Gaiety-Theater verließen,

empfang sie beim Ausgange ein Individuum mit dem dreimaligen Rufe: „Drei Hochs für die englische Republik! Nieder mit der königlichen Familie!“ Das Publicum beantwortete diesen Ruf mit demonstrativen Hochrufen auf die Königin und den Prinzen von Wales. Der Rufer wurde von der Polizei vor den Polizeirichter gebracht und von diesem zu einer Geldstrafe von 40 Schillingen verurtheilt.

[Zwei Processen gegen Oberbank De mon str a n t e n.] Als Angeklagter erschien am 17. d. vor dem Mailänder Gerichtstribunal der Chefredacteur des dortigen Blattes „Il Ribelle“, der gelegentlich des Processes Oberbank den Königsmord als eine wahrhaft patriotische That geschildert und die Jugend dazu ermutigt hatte. Er wurde zu fünfzehnmönatlichem schweren Kerker und zu einer Geldstrafe von 400 Lire verurtheilt. — Nach ihm nahm auf der Anklagebank der Redacteur des „Osservatore Cattolico“, Don Albertorio, Platz, welcher den König von Italien gröblich insultirt hatte. Dieser wurde zu fünfzehntägigem Kerker und zu einer Geldstrafe von 1500 Lire verurtheilt.

[Hohes Alter.] Zu Rosegg in Kärnten starb dieser Tage der Grundbesitzer Schlieber in seinem 107. Lebensjahre. Niemals hatte ihn eine schwere Krankheit heimgesucht. Noch an seinem Todestage fühlte er sich wohl und rauchte wie gewöhnlich seine Pfeife. Erst am Abend klagte er über Kälte; man brachte ihn zu Bette, hüllte ihn warm ein, und kurz darauf hauchte er sanft seinen letzten Athem aus.

[Ein Strike ganz eigentümlicher Art] ist in Valladolid ausgebrochen. Dort besteht nämlich ein königlich spanisches Zuchthaus und die Insassen dieser Anstalt — elfshundert an der Zahl — haben nach gemeinschaftlicher Verabredung plötzlich die Arbeit eingestellt. Sie verlangen Verkürzung des Normalarbeitstages, kräftigere Kost und Entfernung einiger mißliebiger Aufseher. Die Verhandlungen zwischen der Direction und den Strikeenden sind im Gange.

## Deutscher Schulverein.

Wien, 21. Mai. Der engere Ausschuß trat nach seiner am Mittwoch erfolgten Rückkunft aus Linz sofort Freitags zu einer Sitzung zusammen, in welcher zunächst eine Reihe von Dankschreiben an solche Personen beschlossen wurde, welche durch umsichtige Thätigkeit oder hingebungsvolle Mühewaltung dazu beigetragen haben, die Tage der Linzer Hauptversammlung so würdevoll und allen Theilnehmern unvergeßlich zu gestalten. Ueber Auscheiden des bisherigen Correspondenten Herrn E. H. Petersch, wurde diese Stelle dem Herrn Carl Neumann übertragen. Für mehrere Schulen in Schlesien wurden Subventionsbeträge festgestellt, sowie die Errichtung eines größeren Kindergartens nebst einer Schule in der Nähe von Troppau in Vorberathung gezogen wurden. Eine Reihe von Schulen in Böhmen und Kärnten erhielt theils entsprechende Unterstützungen, theils wurden sie mit den nothwendigen Lehrmitteln ausgestattet. — Seit unserer letzten Veröffentlichung sind dem Vereine neuerdings zugeslossen: Von der Ortsgruppe Feldkirch (Vorarlberg) Sammlung der dortigen Liedertafel fl. 6.58, Stammgäste im Löwen fl. 4.40, von einem Ungenannten fl. 2, von der Ortsgr. Modlan durch den Sammelschützen fl. 26.93, für Kaiser Josef-Bilder fl. 30, vom Junggesellenclub in Rudorf fl. 10, von der Ortsgr. Ybbs: Tischgesellschaft in der Eisenbahn-Restoration zu Kemmelbach fl. 7.5, von der Ortsgr. Michelob Sammlung am Beamtenballe fl. 22.50, von der Ortsgruppe Stotischau Sammelschützen-Ergebniß fl. 23, von der Ortsgruppe Görkau durch den Sammelschützen fl. 23, vom fünften Jahrgang der Ingenieurschule am Polytechnicum in Wien fl. 3.80, von der Ortsgruppe Josefstadt Reinertragniß des Concertes fl. 255.— von der Ortsgr. Kommern Spenden fl. 13.85, von der Ortsgr. Dux Sammelschützen-Ertragniß im Jahre 1882 fl. 170.25, von einer Gesellschaft in der „Krone“ fl. 8.61, von der Hochzeitsgesellschaft des Herrn Tschörner



fl. 18, von der Turnvereinskneipe am Sylvesterabend fl. 10-61, Tombola am Sylvesterabend fl. 84, Abendunterhaltung in der Pilsner Bierhalle fl. 5-50, von Herrn Leopold Fallenda fl. 50, von Herrn Rudolf Weber fl. 10, eine Bette fl. 2. — Durch Herrn Gottwald in Braunau (Böhmen) für 1 Pomeranze fl. 5, durch die Ortsgr. Kreibitzthal: Concertertragniß in Schönfeld fl. 8, durch den Sammelbüchsen im Hotel Stern fl. 11, von dem Turnverein in Neu-Chrenberg (Böhmen) fl. 20, von der Ortsgr. Bürgstein: Gesangverein „Harmonia“ fl. 20, von der Ortsgr. Karlsbad durch Herrn Löwenstein fl. 3-20, Ergebnis der Sammelbüchse bei Leitner fl. 17, Sachverständigen-Gebühr durch Herrn Vielschaupt fl. 5, von Herrn Hofrath K. v. Hochberger fl. 5. — Von der Ortsgr. Znaim: vom deutsch-academischen Verein Rabenstein fl. 86, Neujahrsgabe vom deutschen Bürgerverein fl. 16, Klingensbeutel d. Helfsgabohras fl. 10, Sammlung am Costumeball durch Fräulein Semlinger fl. 1-91, Sammlung durch Herrn Langer fl. 17-02, Sammlung durch Herrn Broich fl. 8-39, durch Marie Brauner fl. 3-74, für eine verlicitirte Semmel fl. 4, Ergebnis der Sammelbüchse im Hotel Oberwimmer fl. 39-12, Sammlung im deutschen Bürgerverein fl. 30-70, Sammlung durch Herrn Jos. Loos Willo fl. 1-74, für eine Kose fl. 4-40, von dem Znaimer Musikverein ein Fondsbeitrag von fl. 50, vom Leopoldstädter Männergesangverein fl. 50, von der Stadtgemeinde Arnau ein Fondsbeitrag von fl. 20, von der Ortsgr. Mähr.-Trübau: Ergebnis einer Abendunterhaltung fl. 196-60 kr.

## Locales und Provinciales.

Cilli, 23. Mai.

[Kaiser Josef-Monument in Windischgraz.] Wie man uns mittheilt, hat Herr Hugo Poglayen (Gut und Eisenwerk Nifling) mit einem Betrage von 500 fl. die Subscription zur Errichtung eines Josef-Monumentes in Windischgraz eröffnet. Diese That wird nicht verfehlen, im ganzen Unterlande die lebhafteste Freude hervorzurufen.

[Erzherzog Johann-Denkmal.] Im neuangelegten Theile des Marburger Stadtparkes wird am 1. Juni das von Dr. O. Reiser der Stadt gespendete Erzherzog Johann-Monument enthüllt werden.

[Sannregulirung.] Dieser Tage wurde unterhalb der Grenadierwirthes mit der Sprengung der im Flußbette befindlichen Felsen begonnen.

[Versammlung von Slovenen.] Vergangenen Sonntag soll hier eine Versammlung stattgefunden haben, in welcher eine Deputation aus slovenisch gesinnten Bürgermeistern für den Kaiserbesuch zusammengestellt worden sein soll. So meldet das „Correspondenz-Bureau.“ — Wir hörten und sahen von dieser Versammlung nichts. Der Sokolführer von Präßberg soll zum Sprecher dieser Deputation auserselben sein.

[Eine wunderbare Consequenz.] Die „Südsteirische Post“ brachte in ihrer Nummer vom 16. d. als Quintessenz über die Fingstfeste in Pettau folgendes Original-Telegramm: „Pettau, 15. Mai. Die gefirigte Kaiser Josef-Feier gestaltete sich zu einer Demonstration gegen die Regierung. — Als Redner traten auf Dr. Duchatsch, Schmiederer und Michelitsch und Andere. Der Bezirksobmann Raisy wurde mit Insultirung bedroht, ein Priester geohrfeigt.“ — In der darauf folgenden Nummer des genannten Blattes, wo neben anderen Ungeheuerlichkeiten bei den Bürgermeistern von Marburg, Pettau und Cilli der Mangel an dynastisch-patriotischer Courage bedauert wird, befindet sich nun auch ein „Eingefendet“ eines anonymen Minoritencaplans, der sich, wie wir leztlich bemerkten, für geohrfeigt zu halten scheint. Derselbe schreibt: „Auf die Correspondenzen der „Tagespost“ und der „Deutschen Wacht“ vom 17. Mai l. J., welche behaupten, daß ein Priester, resp. ein Minoritencaplan, wegen

Agitation anlässlich der Kaiser Josef-Feier in Pettau, eine Ohrfeige in einem Gasthause, u. zw. von einem Slovenen erhalten habe, gebe ich hiermit bekannt, daß diese Nachricht eine infame Lüge ist und verspreche Jedermann, besonders aber dem Scribler jener Correspondenz, 100 fl., wenn er den gültigen Beweis für die Wahrheit seiner Correspondenz erbringen kann.“ Da diese infame Lüge von der „Südst. Post“ allerdings post festum als fettegedrucktes Original-Telegramm gebracht wurde, so wäre es gewiß auch Sache ihres Chefredacteurs, den gültigen Beweis für die Wahrheit zu erbringen und sich die 100 fl., für welche sich 500 Würste (die Würst zu 20 kr. gerechnet) anschaffen ließen, — zu erwerben, — denn wir können unmöglich glauben, daß das „Original-Telegramm“ in der Redaction der „Südsteirischen Post“ fabricirt worden sei, und daß der Chefredacteur eine infame Lüge über seine Gesinnungsgenossen in die Welt setzen wollte.

[Ein Volksfreund.] Man meldet uns aus Marburg: Ein in Ihrem Blatte oft genanntes Männlein, welches in seinen beiden Blättchen die Advokaten als die Henker des Volkes wiederholt hinzustellen suchte, erscheint gegenwärtig mit ziemlicher Regelmäßigkeit bei den executiven Feilbietungen von Realitäten. Gedachtes Männlein, auf das die Dichtervorte „O Mensch, wie klein bist Du“ in physischer und geistiger Beziehung passen, möchte eben gerne für seinen Bruder eine Realität erstehen. Allein es findet selbst Realitäten, die um den vierten Theil ihres Schätzwertes hintangegeben werden, noch immer zu theuer. Ist es daher nicht mehr als sonderbar, wenn Menschen dieser Sorte, die bemüht sind, das wirtschaftliche Elend der Bauern zu einem Schritte für sich oder ihre Blutsverwandten auszunützen, sich als Volksfreunde geriten und vom Volkswohle, von liberaler und deutschthümlicher Bewucherung declamiren.

[Der höchste Spinat.] Unter diesem Schlagworte veröffentlichte „Narod“ unlängst eine Notiz in welcher er es Herren — Schaffer, Deschmann und Schrey — den von der clerical-nationalen Pervakensippe gehäbtesten Personen zur Last legte, daß sie einem Juden eine Arztesstelle in einem Spital verschafft hatten. Nun stellt es sich aber heraus, daß die Helden Bleiweis und Bosnjak die schreckliche Sache am Gewissen haben. — Ehrennarod schweigt nun natürlich, und Prügelnunge Mar Armit muß die freche Verleumdung und Blamage decken.

[Wucher.] In neuester Zeit mehrten sich wieder bei den Gerichten die Anzeigen wegen Vergehen gegen die Wuchergesetze. So hat unter Anderem der Besitzer aus Buschendorf, Blas Stibenz, gegen Michael Kolling aus Friedau, dem er für 100 fl. 60 Proz. Interessen bezahlen mußte, die Strafanzeige erstattet.

[Scheu gewordene Pferde.] Der Grundbesitzer Lorenz Goreick aus Jesendorf bei Luttenberg, welcher Laub nach Hause führte, stürzte durch das plötzliche Scheuwerden der Pferde vom hochbeladenen Wagen und starb nach wenigen Stunden in Folge Gehirnerschütterung.

[Dämon Branntwein.] Die Bergarbeiter Johann Dpant und Mojs Kovaltsch hatten am 19. d. gemeinsam zwei Liter Branntwein getrunken. Als sie dann sich auf dem Heimweg begaben, entspann sich zwischen den Genannten eine Streiterei, in deren Verlaufe Dpant dem Kovatsch ein langes Messer in den Rücken stieß, so daß derselbe tödtlich getroffen zu Boden stürzte. Johann Dpant verfezte noch am gleichen Abende dem Arbeiter Anton Skorjang drei Messerstiche in den Oberschenkel.

## Literarisches.

[Alpine Chronik.] Die zahlreichen Verehrer der österreichischen Gebirgswelt dürfte es interessiren, zu erfahren, daß durch den Dester. Touristen-Club demnächst eine bedeutende Publication zur Ausgabe gelangen wird. Es ist dies die 3. verm. und verb. Auflage von Frischau's Gebirgsführer. —

Als der „Gebirgsführer“ in erster Auflage erschien, wirkte er geradezu bahnbrechend auf diesem bisher noch fast ganz brachliegenden Gebiete der alpinen Literatur und wurde Vorbild und Quelle für viele ähnliche literarische Unternehmungen. Daraus erklärt sich auch der große Erfolg, der binnen kurzem eine zweite Auflage nöthig machte. Als auch diese sehr bald vergriffen war, konnte sich der Verfasser, trotz des vielseitigsten und oft wiederholten Drängens lange nicht zur Herausgabe einer dritten Auflage entschließen, da damit eine auf Grund der gegenwärtigen Verhältnisse basirte vollständige Umarbeitung des ganzen Buches nothwendig verbunden war. Um so freudiger wird es nunmehr gewiß allerseits begrüßt werden, daß sich Herr Prof. Dr. Joh. Frischau in Graz endlich doch zu dieser zeitraubenden und anstrengenden Arbeit entschlossen und dem Club das Verlagsrecht dieses Buches überlassen hat. — Ebenfalls durch den Dester. Touristen-Club herausgegeben, soll ferner in kürzester Zeit ein „Führer durch das Ober-Innthal von Innsbruck bis Bludenz“, verfaßt von Dr. Fridor Müller, erscheinen, welcher Führer der Touristenwelt in Anbetracht der bevorstehenden Eröffnung der Theilstrecke Innsbruck-Landeck sicherlich sehr willkommen sein wird. — Weiters ist erschienen: Ein Ausflug auf den Monte Baldo, von Joh. Frischau. Mit 1 Panorama und 1 Illustration (Touristen-Führer No XI, herausgegeben vom Dester. L.-C.) Wien 1883. Dieser Führer behandelt einen überaus interessanten und bisher fast gar nicht beachteten Berg. Daß ein Fachmann von so hervorragendem Range wie Prof. Dr. J. Frischau den Text geschrieben hat, dürfte für die Gediegenheit des Inhalts vollaus bürgen. Es ist darin eine Fülle von topographischen, historischen, statistischen und literarischen Notizen niedergelegt und ein umfangreiches, zum Theil gar nicht bekanntes Material bearbeitet. Bezüglich des beigelegten Panoramas dürfte es wohl ebenfalls genügen, wenn wir bemerken, daß dasselbe nach einem Aquarell des verstorbenen Meisters Thomas Ender von Prof. J. R. v. Siegl in vollendeter Weise gezeichnet und von Prof. Frischau revidirt und bestimmt wurde. So sei denn das schön ausgestattete Buch allen Freunden der Vaterlandskunde angelegentlichst empfohlen.

[Illustrierte Jagdzeitung.] Schmiedt & Günther's Leipziger Illustrierte Jagdzeitung 1883 Nr. 16, herausgegeben vom Königl. Oberster Nishe, enthält folgende Artikel: Hohle Hirschgrauen (Haken). Vom Oberförster Gerstner. — Einiges von Dachs, Dächsel und Dachsgaben. b. Einiges vom Dächsel. Von Karl Brandt. — Vom alten Morday. Vom Oberförster Heinemann. — Literatur. — Illustrationen: Verendetes Rehkalb. — Inserate. Die Illustrierte Jagdzeitung von Schmiedt & Günther in Leipzig erscheint am 1. und 15. des Monats und kostet bei den Buchhandlungen halbjährlich M. 3. Bei den Postanstalten vierteljährlich M. 1.50.

## Eingefendet.\*)

Erwiderung.

Herrn Ferdinand Raisy, erster Repräsentant der Bezirksvertretung, generalbevollmächtigter Beamter eines Mitgliedes des conservativen böhmischen hohen Adels auf dem Schlosse Oberpettau, und Besitzer eines Hauses in der frequentesten Gasse der Stadt Pettau.

In der Grazer Morgenpost vom 20. Mai sagen Sie in einem „Eingefendet“ unter Anderem: daß ich als Vorstand des Festcomitee's schon 3 Stunden vor dem Feste in voller Kenntniß von der Unrichtigkeit des gegen Sie circulirenden, angeblich falschen Gerüchtes war und dem vorliegenden Correspondenten über den wahren Sachverhalt Mittheilung hätte machen können, wenn es mir an der „Wahrheit“ gelegen gewesen wäre. Durch diesen gegen mich gerichteten Angriff zwingen Sie mich aus meiner Reserve zu treten, die ich, mit Rücksicht auf Ihre so schöne und ehren-



werthe Stellung als „Bezirksobmann“, so gerne gewahrt hätte, und ich sehe mich genöthigt, der Wahrheit vollen Lauf zu lassen. Am 12. Mai, 2 Minuten darauf, nachdem das Attentat, auf das Kaiser Josef-Plakat vollzogen worden war, kam ich an der diesbezüglichen Straßenecke vorbei und besichtigte über Aufforderung, nicht eines gewissen Carl Kasper, wie es in dem Eingefendet heißt, sondern eines Herrn Carl Kasper, Hausbesizers, Kaufmannes, Gemeinde- und Bezirksvertreters, einer sehr ehrenwerthen Persönlichkeit, das an dem Plakate verübte Attentat. Ich fand dieses Plakat mitten durchgerissen, von einem gehandhabten Stocke herrührend, dessen Träger einen besonderen überwältigenden Eifer für diese so schöne Aufgabe entwickelt haben muß, weil sich die Spuren des Stockes in der Mauer ersichtlich machten. Das nebenbei befestigt gewesene Plakat über eine in Oberpettau zu vermietende Wohnung fand ich vollkommen unberührt und festklebend, was doch schon früher der Fall gewesen sein muß, weil ich nicht annehmen kann, daß Sie von Oberpettau anlässlich eines zufälligen Ganges durch die Herrngasse den Klebstoff mitgenommen haben sollten, um dem Wohnungsplakate mit dem Spazierstocke zärtliche Aufmerksamkeit zuwenden zu können. — Diesen Thatbestand würde ich eventuell auch gerichtlich deponiren. — Herr Kasper erzählte mir, er habe vor seinem an dem Orte des Thatbestandes anstoßenden Verkaufsgewölbe stehend, das von Ihnen ausgeübte Attentat angesehen und Ihnen, empört über ein solches Benehmen, dreimal zugerufen: „Nur Gassenbuben reißen Anschlagzettel herab.“ Herr Kasper wird sich als Mann wohl bewußt sein, ob ihm „Hallucinationen“ oder die „Wirklichkeit“ zu diesem Anrufe geführt haben, und er wird sich, sobald das Letztere der Fall ist, gewiß nicht aus dem Grunde zu seinem Verhalten verleiten lassen, um „wegen eines verlorenen Processes“ Abrechnung zu pflegen, wie es gewöhnlich Andere thun, welche die Sache mit der Person vermengen, und der Sache wegen, an der Person ihr Mütchen kühlen, sondern weil jeder gebildete Mann zur Abwehr derartiger Vorkommnisse verpflichtet ist. Wenn Sie geehrter Herr Verwalter meinen, ich hätte den Correspondenten Mittheilung von dem wahren Sachverhalte machen können, wenn es mir um die „Wahrheit“ zu thun gewesen wäre, so bringen Sie mich damit in eine gar arge Zwangslage. Ich bin gewohnt, stets die Wahrheit zu sagen, auch wenn ich damit übel ankomme, und nichts kann im Stande sein, mich von einem Standpunkte abzubringen, von dessen Richtigkeit ich mich persönlich überzeugt habe. — Herr Verwalter haben mir am 14. Mai einen Brief zugemittelt, in welchem der Sachverhalt analog der im eingangserwähnten „Eingefendet“ von Ihnen geschilderten Weise besprochen ist. Ich habe Gelegenheit gehabt, mich von der Richtigkeit des Attentates zu überzeugen. Ich würde daher auch keinen Augenblick gezögert haben, einen oder den andern Correspondenten von denjenigen Zeitungen, welche das Unglück haben, nicht zu Ihrer Tageslectüre zu gehören, die volle von mir constatirte Wahrheit über das Attentat selbst, aber nicht über den Attentäter, den ich zu seinem Glück persönlich nicht gesehen habe, mitzutheilen, wenn ich hiezu aufgefordert worden wäre. Das war nicht der Fall, und so hatte ich auch keinen Anlaß das etwaige „Unwahre“ an der Sache corrigiren zu lassen.

Ich empfehle mich Ihrer besonderen ferneren Gewogenheit.

Pettau, 22. Mai 1883.

Wilhelm Pist.

Wir machen hierdurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann und Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhafteste Betheiligung voraussetzen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

## Correspondenz der Redaction.

Herrn K. . . in Pettau. Die betreffende Correspondenz ist von Herrn Th. Komich geschrieben. Es ist dies keine Vermuthung, sondern eine uns verbürgte Thatsache. Wir gedenken den Genannten demnächst an eine Nesthete der Seele zu erinnern, auf welche er, wie es scheint, schon vergessen haben dürfte.

## Buntes.

[Eine pikante Geschichte.] Aus Wien schreibt man einem Berliner Blatte: Sie war von wunderbarer Schönheit. Er sah sie zum ersten Mal und schwur, ein solches Weib noch nie gesehen zu haben. In der That war sie eine seltene, bestrickende Erscheinung. Er wollte, mußte sie sprechen, ihr sagen, daß er sie liebe, anbete. Aber wie sollte er sich ihr nähern? Sie war nicht bloß schön, sondern auch hoheitsvoll, stolz, unnahbar. Außerdem war sie nicht allein. Eine ältere, hochelegant gekleidete, streng aussehende Dame, offenbar die Mama, war an ihrer Seite. Sie promenirten im Stadtpark, bestiegen sodann vor demselben einen Wagen, der sie rasch entführte, ihn rathlos in gelinder Verzweiflung zurücklassend. Er sah sie später wieder, abermals im Stadtpark, er sah sie dort öfter. Immer war sie mit der Mama, immer fuhren die Beiden rasch davon. Seine Spannung, seine Sehnsucht war auf das Höchste gestiegen, und trotzdem wagte er es nicht, sie zu begleiten, ihr nachzueilen, nachzuforschen. Er wagte es nicht, er war wirklich verliebt. So verfiel er auf einen absonderlichen verliebten Einfall. Sie war wieder in den Stadtpark gekommen, hatte mit Mama ihre Promenade gemacht, sodann auf eine Bank einige Minuten gesehen, und da glaubte er, mußte sie ihn bemerkt haben. Nun war sie mit Mama aufgestanden und schritt dem Parkausgange, dem harrenden Wagen zu. Da kam ihm jener absonderliche Einfall. Jetzt oder nie, hatte er sich gedacht und Muth zugesprochen. Er eilte den Damen nach, nun hatte er sie eingeholt. „Meine Gnädigste,“ sprach er, bescheiden in Ton und Haltung, „meine Gnädigste, ich glaube, Sie haben ihre Geldbörse verloren, diese Börse lag dort, wo sie vorhin gesehen.“ Es war aber seine eigene, elegante, wohlgefüllte Börse. So dachte er sich ist unauffällig ein Gespräch eingeleitet. Die Dame blickte auf ihn, hernach auf die Börse. „In der That, ich danke Ihnen mein Herr!“ Eine Verbeugung. Die Damen steigen in den Wagen, der rasch davon eilt. Er steht verblüfft am Parkeingang. Seither sind die Damen nicht wieder im Stadtpark erschienen, er hat sie auch anderwärts nicht mehr gesehen, aber er ist auch in die wunderbar schöne Dame nicht mehr verliebt.

[Nachahmenswerth.] In der Legislatur des Staates Newyork ist ein Gesetzentwurf eingebracht worden, welcher folgende Verfügung trifft: „Wer einer unmündigen Person im Alter von unter sechzehn Jahren irgend eine einfältige Novelle oder einen Roman verkauft, leiht oder schenkt, ohne zuerst die schriftliche Erlaubniß der Eltern oder des Vormundes einer solchen unmündigen Person dazu erlangt zu haben, macht sich eines Vergehens schuldig, welches mit Gefängniß oder einer 50 Dollars nicht übersteigenden Geldbuße bestraft wird.“

[Das neueste amerikanische Toiletten-Raffinement] besteht darin, daß die Damen die Farbe ihrer Toilette in genauer Uebereinstimmung mit derjenigen ihres Hundes wählen, oder umgekehrt. Eine Dame in Milwaukee hat mit dieser Neuerung den Anfang gemacht und großen Beifall gefunden.

[Triftiger Grund.] Warum fehlten Sie heute morgen? fragte der Chef einen Angestellten. — Weil meine Frau eine sehr schwere Entbindung hatte. — Ah so, das ist etwas anderes, erwidert der Herr, der die Pflichten eines Gatten und Vaters kennt. Zwei Monate später fehlt der Angestellte wieder und entgegnet auf die Frage nach dem Grunde seines Ausbleibens: weil meine Frau eine schwere Entbindung hatte. — Wie denn, ruft der Chef, kommt denn Ihre

Frau alle zwei Monate nieder? — Das nicht sie ist aber Hebamme.

[Ein Unterschied.] Zwei Zigeuner sollten gehängt werden. Dem ersten reißt der Strick, er fällt in's Wasser und entkommt durch Schwimmen. Der zweite wendet sich besorgt zum Henker: „Mich bindet fester an, denn ich kann nicht schwimmen!“

[„Also heute“] haben wir den dreißigsten,“ sagte der Standesbeamte als er die Geburt des Söhnchens eines Droschkentuschers registrierte. Verschämt lächelte der glückliche Papa und sagt höflich: „Man nich. Et is ja erst der erste; un zwei davon sind dod!“

## Volkswirtschaftliches.

[Die Ranner Sparcasse] weist für das verfloßene Jahr einen Geldverkehr von 177.008 fl. aus. Der Reservefond beträgt bereits 14.300 fl.

[Zollzahlungen in Silber.] Nach der erschienenen Verordnung des Finanzministers ist auch im Monate Juni, wenn bei Zollzahlungen statt Gold Silbermünzen zur Verwendung gelangen, ein Agio von 19 Percent in Silber zu entrichten.

[Internationaler Saaten- und Getreidemarkt in Wien.] Das österreichische Handelsministerium hat die österreichischen Consularämter im Auslande davon in Kenntniß gesetzt, daß auch in diesem Jahre im August ein internationaler Getreide- und Saatenmarkt in Wien stattfinden wird und die Consulu aufgefordert, für eine rege Betheiligung des Auslandes zu wirken.

[Trichinöse Pferde.] In Wien will man die Entdeckung gemacht haben, daß auch das Pferd von den gefährlichen Trichinen befallen sein kann. Wie die dortige landwirtschaftliche Zeitung berichtet, ist auf Grund von Erhebungen festgestellt worden, daß eine im Rudolfsplatz der Hauptstadt an der Trichinose verstorbene Tagelöhnerin durch roh genossenes Pferdefleisch inficirt worden ist. Seitens der niederösterreichischen Statthaltereie ist in Folge dessen angeordnet, daß über das Vorkommen der Trichinen im Pferde, sowie über die Frage, wie diese Parasiten in dies pflanzenfressende Thier gelangen, die umfassendsten Untersuchungen angestellt werden. Es sollen seitens des Thierarznei-Institutes, des städtischen Markt-Commissariats und des Magistrates gemeinschaftliche Untersuchungen nach dieser Richtung hin betrieben werden.

[Ein heuschreckenartiges Wandern der Maikäfer] hat Dr. Fr. Westhoff zu Münster i. W. beobachtet. Er erzählt darüber in den Entomologischen Nachrichten, daß er an einem der wenigen heiteren unter den ersten Maitagen dieses Jahres Abends in der Umgebung von Münster sich plötzlich inmitten eines umfangreichen Schwarmes von Maikäfern sah. Es dauerte ungefähr eine halbe Stunde lang, bis der ganze Schwarm sich über ihn hinwegbewegt hatte. Seiner Schätzung nach passirten durchschnittlich 15 Stück in der Secunde, was eine Gesamtzahl von circa 27.000 Käfern ergibt. Nach den bei dieser Gelegenheit gefangenen Stücken zu schließen, war die Zahl der Männchen um ein Viertel bis ein Fünftel überwiegend.

## Course der Wiener Börse

vom 23. Mai 1883.

Goldrente	98.95
Einheitliche Staatsschuld in Noten	78.50
„ „ in Silber	79.10
Märzrente 5%	93.50
Banfactien	839.—
Creditactien	304.75
London	120.15
Napoleon'd'or	95.1
l. l. Münzducaten	5.66
100 Reichsmark	58.55



Zur **Dekorirung u. Illumination**: Wappen 50 cm. hoch, 40 cm. breit,

# BISENIUS.



per Stück 15 kr. — **Gypsleuchter** pr. Stk. 10 kr.; **färb. Cristallglasleuchter** per Stück 15 kr. **Transparenze**, Bildnisse unserer kais. Majestäten und des erlauchten kronprinzlichen, Paares, 50 cm. hoch, 40 cm. breiweit r Paar fl. 1.; in prachtvollem Oelfarbendruck 70 cm. hoch, 55 cm. breit, per Paar fl. 3. — **Transparenze mit Monogrammen, Wappen und Inschriften** 90 cm. hoch, 60 cm. breit, per Stück fl. 2. — **Sterne, Sonnen, k. k. Adler etc.**, mit buntfarbigen Illuminationslämpchen, bedeutend effectvoller und billiger wie Gas-Illumination, **Lampions, bengalische Flammen, Kunst-Feuerwerk**, durch keinerlei Druck oder Reibung entzündbar, **Gypsbüsten und Medaillon-Bildnisse (Reliefs)** 90 cm. hoch, per Paar fl. 12. — **Eine grosse Partie gebrauchte, noch sehr schöne Fahnen** verkaufe mit Stange in gleicher Farbe und vergoldeter Spitze: Fahnenstoff 1 Meter lang, per Stück fl. 1.—; Fahnenstoff 2 Meter lang, per Stück fl. 2.—; Fahnenstoff 3 Meter lang, per Stück 3 fl.—. — **Grosse Dachfahnen mit Quasten** 5 Meter lang 1 1/2 bis 2 Meter breit, per Stück 7—8 fl. — **K. k. Adler**, plastisch von Papiermaché, 1 Meter gross fl. 4. — Preislisten **gratis**.

**C. F. B. BISENIUS, Wien I., Riemergasse Nr. 14.**

## Man biete dem Glücke die Hand! 500,000 Mark

Hauptgewinn im günstigsten Falle bietet die **Hamburger grosse Geld-Verloosung**, welche vom Staate genehmigt und garantirt ist.

Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, dass im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Classen **46,600 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell Mark **500,000** speciell aber

1 Gew. à M. 300000	21 Gew. à M. 10000
1 Gew. à M. 200000	56 Gew. à M. 5000
2 Gew. à M. 100000	106 Gew. à M. 3000
1 Gew. à M. 90000	223 Gew. à M. 2000
1 Gew. à M. 80000	6 Gew. à M. 1500
1 Gew. à M. 70000	515 Gew. à M. 1000
1 Gew. à M. 60000	869 Gew. à M. 500
2 Gew. à M. 50000	20820 Gew. à M. 145
1 Gew. à M. 40000	17,965 Gewinne à M. 200,
1 Gew. à M. 30000	150, 124, 100, 94, 67,
8 Gew. à M. 15000	40, 20.

Von diesen Gewinner. gelangen in erster Classe 4000 im Gesamtbetrage von M. 157.000 zur Verloosung.

Der Haupttreffer erster Classe beträgt M. **50 000** und steigert sich in 2ter auf M. **60 000**, 3ter M. **70 000**, 4ter M. **80 000**, 5ter M. **90 000**, 6ter M. **100 000**, in 7ter aber auf event. M. **500 000**, spec. M. **300 000, 200 000** etc.

Die Gewinnziehungen sind planmässig amtlich festgestellt

Zur nächsten ersten Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geldverloosung kostet

1 ganzes Orig.-Loos nur M. 6 oder fl. 3 1/2 ö. B.-N.
1 halbes " " " 3 " " 1 1/4 "
1 viertel " " " 1 1/2 " 90 kr.

Alle Aufträge werden **sofort** gegen **Einsendung, Posteingahlung oder Nachnahme des Betrages** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen **Original-Loose** selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt, aus welchen sowohl die Eintheilung der Gewinne auf die resp. Classen, als auch die betreffenden Einlagen zu ersehen sind und senden wir nach jeder Ziehung unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Auf Verlangen versenden wir den amtlichen Plan franco im Voraus zur Einsichtnahme und erklären uns ferner bereit bei Nicht-Convenienz die Loose gegen Rückzahlung des Betrages vor der Ziehung zurückzunehmen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt planmässig prompt **unter Staats-Garantie**.

Unsere Collecte war stets vom Glücke besonders begünstigt und haben wir unseren Interessenten oftmals die grössten Treffer ausbezahlt, u. A. solche von Mark **250,000, 100,000, 80,000, 60,000, 40,000** etc. 192—27

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, und bitten wir daher, um alle Aufträge ausführen zu können, uns die Bestellungen baldigst und jedenfalls vor dem **31. Mai d. J.** zukommen zu lassen.

## Kaufmann & Simon,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg,  
P.S. Wir danken hierdurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und bitten durch Einsichtnahme in den amtlichen Plan sich von den grossartigen Gewinnchancen zu überzeugen, welche diese Verloosungen bieten.

Die mit den neuesten und modernsten Lettern und vorzüglichsten Maschinen ausgestattete

### Buchdruckerei

empfiehlt sich zur Uebernahme von Druckarbeiten aller Art bei schneller und schöner Ausführung sowie mässiger Preise. Dringende kleinere Aufträge innerhalb Tagesfrist.

### BUCHDRUCKEREI

von

## JOH. RAKUSCH

CILLI,

Herrengasse No. 6.

### Leih-Bibliothek

über 3000 Bände, enthält schöne Romane, Cataloge stehen hierüber zu Diensten.

### Verlagshandlung

enthält Drucksorten für Gemeinde-, Kirch- und Pfarrämter, Schulen, Handels- und Gewerbetreibende.

Dasselbst werden auch Abonnements und Insetrate für die Grazer „Tagespost“ und die „Wiener Allgemeine Zeitung“ entgegengenommen.

## Meinen geehrten Geschäftsfreunden und dem P. T. inserirenden Publicum

zeige ich hiemit an, dass ich die bisherige Bezeichnung meiner Firma, lautend:

**HEINRICH SCHALEK, General-Agentur der Annoncen-Expedition von G. L. Danbe & Co.**

in die Bezeichnung:

## Annoncen-Expedition

von

# Heinrich Schalek

umgeändert habe.

Nachdem ich das Geschäft auch bisher für meine eigene Rechnung führte, so wird diese Aenderung **der Zeichnung** meiner Firma auf meine Geschäftsgebarung keinerlei Einfluss nehmen.

Bei diesem Anlasse erlaube ich mir meine Firma zur promptesten und billigsten Effectuirung von Insertionen aller Art für Zeitungen des In- und Auslandes, Kalender und Coursebücher etc. etc. bestens zu empfehlen. Kostenvoranschläge, sowie Cataloge stehen gratis und franco zur Verfügung. Hochachtungsvoll

**Heinrich Schalek,**

Annoncen-Expedition

Wien, I., Wollzeile 12.

## Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugenpflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



Die Wirkung dieses Dr. Schmidt'schen Hühneraugenpflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen

**23 Kr. ö. W.**

Hauptversendungs-Depot: **Stoggnitz, N.-Dest., in Julius Wittner's W. Apotheke.**

Depots in Cilli: **J. Kupferschmid, Apoth., 650-25** **H. Marek, Apoth.**

Beim Kauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Schachtel beigebrunte Schutzmarke führe.

Visitkarten in der Buchdruckerei des **Johann Rakusch, Cilli.**



## GARTEN- und Saloneröffnung.

Ich beehre mich dem P. T. Publicum die ergebenste Anzeige zu machen, dass ich mit heutigem Tage meinen **Garten** und **Salon** eröffnet habe. Für vorzügliche Speisen sowie echte In- und Ausländerweine und stets frisches **Reinighauser Märzen-Bier** ist bestens Sorge getragen.

CILLI, 24. Mai 1883.

280—2

Raimund Koscher, Hotelier in Cilli.

Dem hiesigen Parkgärtner wurde vorgestern Mittag ein vom Oekonom des Vereines zum Zwecke des Abschliessens der Raubvögel überlassenes kleines

### Vogelgewehr

von drei anständig gekleideten Männern gestohlen oder in bühischer Weise entwendet. — Selbes ist einläufig, mit eisernem Ladstock, Lederriemen und Knabenschaft. Der Anzeiger des Thäters erhält 3 fl. Belohnung.

278—1

Karl Mathes.

d. Z. Oekonom des Stadtverschönerungs-Vereines.

### Lizitation.

**Samstag den 26. Mai 1883** um 11 Uhr Vormittags findet die Lizitation der Grasmahd im Stadtparke statt. Kauflustige werden eingeladen.

281—1

### Verkaufstüchtigen

## Agenten u. Reisenden

bietet sich durch Verkauf eines Bedarfsartikels ein Wochenverdienst von 20 bis 30 Gulden.

275—3

Offerten unter „Versirt“ Graz poste restante.

### Sechsschritt-Walzer-Curs.

Um mehrfachen Wünschen zu entsprechen, eröffne ich **Samstag, den 26. Mai**, halb 9 Uhr Abends im Theatergebäude einen

### SPECIAL-CURS

für den nun allgemein gebräuchlichen sehr graziösen **Sechsschritt-Walzer**.

Gefällige Anmeldungen hiezu am obgenannten Tage u. Stunde im Unterrichtslocale.

Einschreibungen für den bereits begonnenen Jugendkurs nur noch bis Samstag den 26. Mai.

**EICHLER,**

279—1

diplom. akademischer Tanzmeister aus Graz etc.

### Stark gebrannte

## Dach- & Mauerziegel,

letztere namentlich geeignet zur Ausmauerung von Senkgruben, empfiehlt

373—3

Joh. Zellenz, Cilli.

## Ein Lehrjunge

263—3

der slovenischen und deutschen Sprache mächtig, wird allsogleich aufgenommen in dem Manufaktur-Geschäfte des

**Joh. Merio, Marburg.**

Mehrere  
Einspänner- und Zweispänner-Wägen  
halbgedeckt u. ganz geschlossen zu verkaufen

bei

**KARL PÜHL,** 277—3

Sattlermeister in Cilli.

## Ein schönes Geschäfts-Local

ist unter günstigen Bedingungen zu vermieten.

Nähere Auskünfte ertheilt die Administration dieses Blattes.

205—

## Ein auch zwei zinseinträgliche stockhohe Geschäftshäuser

an vorzüglichem Posten, in einer Provinzialstadt der gesundensten und vorzüglichsten Weinbaugegend Untersteiermarks, mit beständiger Cavallerie-Garnison, eines davon ist ein Eckhaus mit vielen und grossen Wohnzimmern, für eine Herrschaft oder Pensionisten als Stadt- & Landwohnsitz geeignet, in dem letzteren wird seit 50 Jahren, in ersterem seit 10 Jahren die Gemischt-Waaren-Handlung mit bestem Erfolge betrieben, sind wegen greisen Alters des Eigentümers mit oder ohne den dazu gehörigen Grundstücken aus freier Hand sogleich zu verkaufen.

Die Adresse des Eigentümers ist bei der Redaction d. Blattes zu erfahren.

274—2

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

### Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei

**JOHANN RAKUSCH.**

## Ein Lehrjunge

aus gutem Hause wird sogleich bei **Carl Regula**, Bäckermeister in Cilli, aufgenommen.

276—1

## AGENTEN

für den Verkauf von **Kaffee** an Private, Hoteliers, Caffees, Casinos etc. suchen

HAMBURG.

255—5

**A. K. Reiche & Co.**

Probeflättel gratis u. franco

## „Kmetski prijatelj.“

„Der Bauernfreund.“

Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.

Pränumeration:

Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.  
Einzeln Nummer 10 kr.

Administration:

**Cilli, Herrngasse Nr. 6.**

Probeflättel gratis u. franco

Bewährtes Mittel gegen Magenkrankheiten.  
Angenehmstes Erfrischungsgetränk.

## Landschaftlicher Rohitscher Säuerling

(Tempelquelle).

**Frischfüllung** in bekannten Original-Flaschen und neu eingeführten eleganten Bordeaux-Flaschen, zu beziehen in allen namhaften Mineralwasser-Handlungen.

Landescuranstalt Rohitsch-Sauerbrunn  
(Steiermark) Südb.-Stat. Pölschach.

Berühmter Glaubersalz-Säuerling.

Haupt-Indication: Erkrankungen der Verdauungs-Organe. — Sauerbrunn-Stahlbäder, Kaltwassercuren, Cursalon, Restauration und Café, Curmusik, Bälle etc. Prachtvolle Ausflüge. Prospective gratis. Wohnungbestellung bei der Direction in Sauerbrunn. 276—20

DAS BESTE

## Cigaretten-Papier

IST

## LE HOUBLON

Französisches Fabrikat

VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!

Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.



*Cawley & Henry*  
Prop<sup>re</sup> du Brevet

**CAWLEY & HENRY**, alleisige Fabrikanten, PARIS

seuls Fabricants brevetés des Marques:

**PAPIER ANANAS** | **LE DRAPEAU NATIONAL**  
Couleur Ananas | Blanc ou Ananas  
Qualité supérieure | Aux Armes de chaque Pays

Eine

## Guts-Wirthschafterin

mit langjährigen guten Zeugnissen, auch praktisch in der Oekonomie, spricht deutsch und slavisch, wünscht bei einer Herrschaft eine Stelle zu bekommen.

Näheres in der Exp. d. Bl.

264—3

Ein freundliches, möblirtes

## ZIMMER

sonnseitig gelegen, ist zu vergeben beim Eigenthümer **Sorglechner**, Theatergasse Nr. 58.

## Holzabstockung.

Der zum Gute Schönegg gehörige, sogenannte Comenda-Wald bei Heilenstein im Sannthale, ca. 36 Joch Nadelholz (Fichten und Föhren) wird im Ganzen oder partienweise, jedoch nicht unter 10 Joch zur Abstockung gegeben. Nähere Auskünfte darüber ertheilt Grundbesitzer **Josef Kollar** vulgo **Martinek** in Heilenstein, welcher Denjenigen, die den Wald besichtigen wollen, auch denselben sammt den bezüglichen Grenzen zeigt. Offerte sind an die Gutsverwaltung Schönegg Post St. Peter bei Cilli zu richten. 265—3

## Alpen-Kräuter-Gesundheits- Closset-Papier

bereitet aus heilsamen Kräutern der Alpen nach Vorschrift des

Prof. Dr. E. N. Lesting.

1 Packet à 1000 Blatt 70 kr.

Zu haben bei

**Johann Rakusch,**  
Papier-Geschäft, Cilli, Herrngasse.